

Athenaion  
Literaturwissenschaft

Band 16

Manfred Schmeling (Hrsg.)

# Vergleichende Literaturwissenschaft

Theorie und Praxis



Akademische  
Verlagsgesellschaft Athenaion  
Wiesbaden



Akademische  
Verlagsgesellschaft Athenaion  
Wiesbaden

1981

KM13197  
1

# I. EINLEITUNG: ALLGEMEINE UND VERGLEICHENDE LITERATURWISSENSCHAFT

## Aspekte einer komparatistischen Methodologie

Von Manfred Schmeling

### 1. Der Aufgabenbereich

In einer Zeit, da die Dringlichkeit interliterarischer und interdisziplinärer Forschung und Lehre von den meisten Literaturwissenschaften und nationalen Philologien anerkannt ist, gilt es, die Aufgabenbereiche und Vorgehensweisen der Vergleichenden Literaturwissenschaft (Komparatistik) möglichst systematisch zu erfassen. Dabei stößt man auf Probleme, die in der »expansiven« Natur der Komparatistik selbst ihren Grund haben, d. h. in der Tatsache, daß ihr empirisches Material sich auf mehrere Nationalliteraturen und Künste bzw. Wissensbereiche verteilt, daß sie mit z. T. sehr unterschiedlichen Arbeitsgebieten betraut ist und darüber hinaus als »Fach« ihr Verhältnis zu anderen – teils methodologisch, teils inhaltlich – verwandten Disziplinen klären muß. Vom Umfang her scheint sie ein »Allgemeinwissen« zu vermitteln. Was ihre Methodologie und konkreten literaturgeschichtlichen bzw. -theoretischen Aufgaben betrifft, kann man sie jedoch eher zu denjenigen Fächern rechnen, die »Spezialisten« ausbilden. Ihr Studium setzt bestimmte, zumindest passive Sprachkenntnisse (zwei oder mehr Fremdsprachen), Grundwissen in den Nationalliteraturen bzw. entsprechende Lektürebereitschaft und literaturwissenschaftliches Problembewußtsein voraus.

Das Selbstverständnis einer solchen, erst in diesem Jahrhundert auch institutionell präsenten Disziplin zeigt sich mindestens ebenso von der Wechsel- oder Krisenhaftigkeit wissenschaftlicher Erkenntnis tangiert, wie das bei Disziplinen der Fall ist, die in einer bestimmten Literatur »zu Hause« sind und als Fach schon weitaus länger bestehen. Diese prozeßhafte Auseinandersetzung mit dem eigenen Forschungs- und Lehrgebiet wird durch die Vielfalt und partielle Widersprüchlichkeit der Fach-Definitionen bestätigt, die von Komparatisten seit Ende des 19. Jahrhunderts bis heute angefertigt wurden. Der folgende exemplarische Überblick soll verdeutlichen, wie die komparatistischen Interessenzentren in bezug auf *Material*, *Literaturbegriff*, *Methodologie* und *Forschungsziel* verteilt sind. Dabei können die vier genannten Bereiche nur eine »flexible« Systematik anzeigen, denn zwischen diesen Bereichen, z. B. zwischen dem jeweiligen Literaturbegriff und dem methodologischen Vor-Verständnis, bestehen natürlicherweise sachliche Überschneidungen.

Die hier versuchte synoptische Darstellung muß notwendigerweise unvollständig bleiben. Sie berücksichtigt – aus Gründen der Ökonomie – z. B. nicht die umfassenden komparatistischen Einführungen von U. Weisstein (1968), S. S. Prauer (1973), F. Jost (1974) oder das mit dem komparatistischen Kardinal-Problem, der »Weltliteratur«, befaßte Buch von Z. Konstantinović (1979), das mehr paradigmatischen Charakter hat. Doch ist die Selektion nicht willkürlich, sondern vermittelt neben den Gemeinsamkeiten auch die national und international

	Betz (1902)	Van Tieghem (1931/ <sup>2</sup> 1946)	Wellek (1958/73)	Remak (1961/73)
»Material«	Einzelliteraturen als lokale Gruppen der Weltliteratur: 1. Vergleichende Volksliteratur (Märchen-Stoffe etc.) 2. Antike und Moderne 3. Quellen- und stoffgeschichtliche Untersuchungen 4. Wechselwirkung zwischen modernen Literaturen (kausale Bezüge, vergleichende Poetik, Übersetzung etc.) 5. Synthetische Darstellungen (Lit. Perioden etc.)	Unterscheidung zwischen »littérature comparée« (mehr analytisch) und »littérature générale« (mehr synthetisch). Erstere zuständig für den binären Vergleich zwischen den Literaturen: 1. Dimension der interliterarischen Vermittlung (»influence« und »fortune« eines Autors, einer Literatur etc.) 2. Gattung und Stil 3. Themen, Typen, Legenden (Thematologie) 4. Literatur und Ideengeschichte 5. Quellenforschung	<i>Die</i> Literatur, weitgehende Ausklammerung anderer Wissensbereiche, Vergleich auch innerhalb einer Nationalliteratur	Mehrere Nationalliteraturen, Bezug zwischen Literatur und sonstigen Wissensbereichen, z. B. Bildende Kunst, Soziologie, Religion etc. Studium von »Weltliteratur« als eigener Bereich <i>neben</i> der Komparistik
Literaturbegriff	Allg. Valorisierung: das Typische (geistig, geschichtlich, ästhetisch etc.), Wesentliche, Wertvolle, Aufklärende. Kosmopolitisches Literaturverständnis	Drei »Etappen« literarischer Wertung: 1. Kunstgenuß (Bedingung des »minimum d'art«) 2. Lit. Kritik (»dogmatique«, »philosophique«, »impressioniste« etc.) 3. historische Wertung (das Werk in Zeit und Raum)	Ästhetische Zentralfrage nach dem Wesen der Kunst	Literatur als universales Ganzes
Methodologie	Anlehnung an die »Erfahrungswissenschaften«: Vergleichen auf dem »sicheren Boden der Thatsachen«, der Literaturhistorik. Ablehnung deduktiver Methoden, Verzicht auf »ästhetisches Spintisieren« und Verzicht auf die Konstruktion »gesetzeskräftiger Prinzipien«	Vergleich als Methode der Literaturgeschichtsschreibung: Ergänzung der vergl. Literaturgeschichte durch Allg. Lit. Wiss.; dabei auch Berücksichtigung nicht-kausaler analogischer Bezüge	»Ganzheitliche« Literaturbetrachtung jenseits kausaler Einflüsse und Bedingtheiten, Tendenz zur »Literaturwissenschaft« schlechthin (Einfluß des »New Criticism«)	Integrative Literaturwissenschaft (nationale, vergleichende und allgemeine Lit.wiss.). Vergleich als Mittel der (nationalen und/oder ästhetischen) Differenzierung und Synthetisierung
Forschungsziel	Literaturbetrachtung als »Vogelschau frei von nationaler Befangenheit«. Vergleich als Korrektiv bei der Bewertung lit. Einzelphänomene. Idealistischer Impetus: »Weltfrieden«, »Völkervermittlung« etc.	1. Praktisches Interesse: Ziel einer internationalen Literaturgeschichte auf der Basis eines »Drei-Stufen«-Planes: (»histoires littéraires nationales«, »littérature comparée«, »littérature générale et synthétique«) 2. Übergeordnetes humanistisches und historisches Interesse	Analyse des lit. Kunstwerkes als einer »geschichteten Struktur von Zeichen und Bedeutungen« ...	Erstellung interliterarischer Synthesen, Überwindung nationaler Einseitigkeit, analogisierender und kontrastierender Vergleich als Mittel der Kritik und der Wertung
	<b>Pichois/Rousseau (1967/71)</b>	<b>Đurišin (1971/<sup>2</sup>1976)</b>	<b>Rüdiger (1971)</b>	<b>Kaiser (1980)</b>
»Material«	Literatur in Abhängigkeit von interliterarischen, interkulturellen und interdisziplinären Bezügen (allg. Lit. Geschichte: Topik, Gattungen, Perioden etc.); Ideengeschichte: Philosophie, Politik, Bildende Kunst etc.; Literarischer Strukturalismus: Thematologie, lit. Gestalten, Übersetzung etc.)	Interliterarische und innerlit. Beziehungen in ihrer gegenseitigen Durchdringung. Auseinandersetzung mit historisch-genetischen (durch Kontakte bedingten) und typologischen Literaturbeziehungen	Mehrere Nationalliteraturen, fiktive und nicht-fiktive Literatur; größere und kleinere literarische <i>Elemente</i> : z. B. Topoi, Metaphern, Motive, Gattungen; hist.-gesellschaftl. Bezüge: »vergleichende Literaturgeschichte«	»Weltliteratur als Ganzes« mit eingrenzenden Segmentierungen (z. B. europäische, romanische, einzelne Nationalliteraturen)
Literaturbegriff	Autonomie der Literatur als Ausdrucksform, aber Bezug zum historischen Gesamtzusammenhang	Literatur im historischen Prozeß: »historisch« als umfassende Kategorie für »hist.-gesellschaftlich«, »soziologisch«, »ästhetisch-poetologisch«	Literatur regional und historisch »eins und unteilbar«. Kriterien der Wertung: Angemessenheit, ästhetisch glücklich, historisch wirksam	Funktionaler statt »additiver« Literaturbegriff: Einschließung neuer Medien und »niederer« Literatur unter Berücksichtigung ihres hist. (gesellschaftlichen, sozialen, ästhetischen etc.) Stellenwertes
Methodologie	Der Vergleich als heuristisches Verfahren zur Erforschung allgemeiner literarischer Gesetzmäßigkeiten	Dialektik von welthistorischer (weltliterarischer) und nationalit. Perspektive auf marxistisch-leninistischer Grundlage	Verbindung von »philologisch«-analytischer und synthetischer Methode	Vergleichen auf der Basis einer sozial-geschichtlich fundierten Ästhetik: Auffassung von der technisch-ökonomisch bedingten Prozeßhaftigkeit aller Literaturen
Forschungsziel	Objektivierung des Verstehens durch Berücksichtigung internationaler Phänomene, Kenntnis der grundlegenden Funktionen des Literarischen	Objektive und allseitige Betrachtung nationalit. Erscheinungen	Adäquateres Verständnis des »literarischen Kunstwerkes«, Erforschung interliterarischer Wechselbeziehungen	Überwindung des bildungsbürgerlichen Literaturverständnisses und seiner Kanons. Verstärkte Integration von allgemeiner und vergleichender Lit.wiss. notwendig, da z. B. dichtung- und gattungstheoretische Fragen auf der Grundlage einer einzigen Nationalliteratur nicht angemessen gelöst werden können.

bestehenden Divergenzen im Fachverständnis. Divergenzen, die – wie die Gegenüberstellung deutlich macht – nicht selten durch ein spezifisches »Literatur«-Verständnis bedingt sind.

In der Synopse überkreuzen sich synchronische und diachronische Faktoren. So muß z. B. der besondere Stellenwert der vergleichenden Sagenforschung bei Betz vor dem historischen Hintergrund der von den Gebrüdern Grimm eingeleiteten Auseinandersetzung mit der Volksliteratur gesehen werden. Sein empiristischer Ansatz ist eine Folge der Fortwirkung der positivistischen Schule um Gervinus, Scherer und M. Koch (letzterer als Begründer der deutschen *Zeitschrift für Vergleichende Litteraturgeschichte*, seit 1887). Auf der anderen Seite steht die Konzeption von Wellek deutlich unter dem Einfluß des amerikanischen *New Criticism*. Sein ontologischer Literaturbegriff – »die Literatur« als von anderen Daseinsformen klar unterscheidbare Manifestation des menschlichen Seins – orientiert sich weniger an der Frage nach den interliterarischen Wechselbeziehungen, sondern an strukturellen Problemen des Literarischen an sich. Dieses komparatistische Interesse an einer künstlerisch-autarken Literatur wird in abgeschwächter Form auch bei Rüdiger erkennbar. Allerdings geht aus der Gegenüberstellung gleichzeitig hervor, daß Rüdiger eine Auflösung der Konturen der *Vergleichenden Literaturwissenschaft* in Richtung auf eine *Allgemeine Literaturwissenschaft*, wie Wellek vorschlägt, nicht akzeptiert. Über dieses besondere Problem wird noch ausführlicher zu sprechen sein. Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Fachbegriffen sind vor allem dort vorhanden, wo hinter den Autoren eine gemeinsame »Schule« oder doch zumindest, wie im Fall von Đurišin und Kaiser, eine als solche deklarierte methodische Tendenz steht. *Weltliteratur* ist hier kein besonderes Feld der Literaturforschung – wie bei Remak –, sondern ein gewissermaßen komparatistisch eingesetztes »Regulativ« zum besseren Verständnis von nationalliterarischen Entwicklungen. Grundsätzlich läßt sich feststellen, daß das Methodenbewußtsein bei den einzelnen Autoren sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Systematisch werden methodische Probleme der Komparatistik besonders von Kaiser aufgegriffen.

Mit den angedeuteten allgemeineren Problemen hängen eine Reihe von Einzelfragen zum Gegenstandsbereich (»Material«) zusammen. Zum Beispiel: Soll der grenzüberschreitende Vergleich nach sprachlichen und/oder staatspolitischen Maßstäben stattfinden? Konkret: Betreibt man noch Komparatistik, wenn man z. B. den DDR-Schriftsteller Plenzdorf nicht nur mit Salinger, sondern auch mit Goethe, oder – und das befördert den historisch schillernden Begriff »Nationalliteratur« zu einem echten Politikum – mit einem westdeutschen Autor vergleicht? Haben wir es bei der englischen und amerikanischen, der deutschen und österreichischen etc. Literatur jeweils mit zwei Literaturen zu tun? Während sich für Wellek diese Probleme erst gar nicht stellen – insofern es ihm um das Phänomen des Erkennens von »Literarität« geht, ist auch der Vergleich innerhalb einer einzigen Nationalliteratur legitim –, erklären andere (Remak) zumindest die Überschreitung nationalstaatlicher Grenzen zur *conditio sine qua non*.

Am verwundbarsten ist die Vergleichende Literaturwissenschaft offenbar dort, wo sie ihre Aufgaben auf andere Wissensbereiche ausgedehnt wissen will. Unsere Synopse zeigt hier die z. T. gegensätzlichen Auffassungen. Dabei muß auf zwei wichtige Aspekte verwiesen werden. Der erste betrifft den sachlichen Ort

der sogenannten *Image-* bzw. *Mirage-*Forschung. Im Schlußkapitel der Einführung von M.-F. Guyard (1951), einem in der Tradition der *Französischen Schule* (vgl. auch van Tieghem, <sup>2</sup>1946; Carré, 1948/50) stehenden Komparatisten, wird unter dem Titel »L'Étranger tel qu'on-le voit« ein relativ neues Betätigungsfeld der Vergleichenden Literaturwissenschaft vorgestellt: die Literatur als Medium für Urteile und Vorurteile über die fremde Nation. Kategorisch ist die Reaktion Welleks, der diesen Bereich der Soziologie und Völkerpsychologie zuordnet, verständlicher die von Rüdiger, der für eine abstraktere, die politisch-sozialen Implikationen ausgrenzende Behandlung des Phänomens plädiert und statt dessen die (vornehmlich ästhetische) Erfahrung des »Exotischen«, die »zu den primären Reizen der literarischen Phantasie« gehöre, geltend macht (Rüdiger, 1971, 13). Nun ist die Tatsache, daß Autoren in ihren Werken »Meinungen« über ein anderes Land kolportieren, daß zum Beispiel die Künste des Adrian Leverkühn in Manns *Doktor Faustus* (1947) von einem französischen Impresario als »boche d'un degré fascinant« eingestuft werden, nicht durch die Ausklammerung des Problems und nur partiell durch die Konzentration auf das Exotische erledigt. Abgesehen davon, daß die heutigen, auch wirtschaftspolitischen internationalen Verflechtungen die literarische Konzeption vom Ausland in anderer, nicht-exotischer Weise mitbestimmen, mag dieses qua Literatur vermittelte Bild – wie einer der Promotoren der *Imagologie* bestätigt (Dyserinck, 1966, 116) – mitverantwortlich sein für die Rezeption der entsprechenden Kultur überhaupt und die damit möglicherweise verbundenen ideologischen Vorentscheidungen und Klischees. Die Frage kann also eigentlich nicht mehr lauten, ob die Imagologie in den Aufgabenbereich der Komparatistik gehört, sondern wie sie jenseits einer nur stoffgeschichtlichen Bestandsaufnahme in den Rahmen einer komparatistischen Methodologie zu integrieren ist. Damit würde auch dem Versuch vorgebeugt, ihr vorweg einen »geringeren« Ort in einer nach Graden der Wichtigkeit hierarchisierten Gruppe von Gegenständen zuzumessen – eine Befürchtung, der freilich die derzeitige Aktualität der Imagologie entgegensteht (vgl. das Themenheft: *Literarische Imagologie – Formen und Funktionen nationaler Stereotype in der Literatur*, in: *Komparatistische Hefte* 2, 1980).

Mit der Diskussion um die Aufnahme dieses vor allem soziologisch, psychologisch oder politisch interessanten Gebietes in den komparatistischen Themenkatalog ist zugleich ein zweites Problem verbunden, nämlich wie die Komparatistik systematisch zu den Zusammenhängen zwischen der Literatur und anderen Künsten (z. B. Malerei, Musik, Film) bzw. Wissensbereichen (z. B. Soziologie, Philosophie, Psychologie) Stellung nehmen kann. Hierzu fehlt es bisher an klaren methodologischen Überlegungen, und man konstatiert dementsprechend mißverständliche Formulierungen in der Fachdiskussion, wo eigentlich eine saubere Kategoriebildung besonders vonnöten wäre. Dies sei an einem Beispiel kurz beleuchtet. Seit geraumer Zeit hat die amerikanische Komparatistik den von Wellek beschrittenen Weg einer »intrinsic« vorgehenden Literaturforschung verlassen und sich verstärkt um externe Anknüpfungspunkte, vor allem zur Psychologie, bemüht. So versucht etwa L. Edel in seinem Beitrag über *Literature and Psychology* (in: Stallknecht/Frenz, 1961) bestimmten Inhalten und Reflexionsmodi dieses Wissenschaftszweiges in konkreten literarischen Texten nachzuspüren. Unter anderem werden die Freudschen Theorien mit der »stream of consciousness«

Technik von James Joyce in Verbindung gebracht. Wenn aber gleichzeitig von M. Bodkins *Archetypal Patterns in Poetry* (1963) oder von E. Jones' *Oedipus and Hamlet* (1910), also von der konkreten Anwendung psychoanalytischer Verfahren bei der Textinterpretation die Rede ist, so zeigt dies, daß hier zwischen Gegenstand und Methode nicht mehr klar unterschieden wird. Eine ähnliche Unterlassung ist in der Fachbeschreibung von Remak zu beobachten:

»Eine Charakterstudie zu einem Roman von Henry James fiele nur dann in das Gebiet der Vergleichenden Literaturwissenschaft, wenn dieser Charakter systematisch im Lichte der psychologischen Theorien von Freud (oder Adler, Jung usw.) entwickelt würde« (Remak, 1973, 16).

Auch hier werden offenbar Gegenstand und Methode nicht auseinandergehalten. Denn Aufgabe der Komparatistik kann es schlechterdings nicht sein, ein literarisches Kunstwerk mit Methoden zu »vergleichen«, die sie selbst zur Herausarbeitung von Strukturen vorweg in den Vergleich investiert hat. Sie kann freilich den Einfluß der Psychoanalyse auf einen bestimmten Autor studieren. Nur geht sie dann von ganz anderen materiellen Voraussetzungen aus. Andererseits kann sich die Komparatistik auch systematisch in die Methodendiskussion als solche einmischen (vergleichende Literaturkritik), doch ist sie sich in diesem Fall von vornherein darüber im klaren, daß es sich hierbei um eine (meta-kritische) Gegenüberstellung der Instrumente handelt, mit deren Hilfe man zu gewissen Analyseergebnissen gelangen will.

Vor dem Hintergrund der soeben nachgezeichneten Divergenzen und Ungenauigkeiten erhält die Forderung nach einer komparatistischen Methodologie ihr Profil. Die Beantwortung der dreifachen Frage, was wie warum verglichen werden soll, muß eigentlich jeder komparatistischen Tätigkeit vorausgehen bzw. mit der praktischen Durchführung des kritischen Vergleichs sollte immer auch deren instrumentale und axiologische Basis plausibel gemacht werden. Eine nicht reduktionistische, methodenbewußte, wissenschaftlich und institutionell kooperationsfähige Komparatistik kann sich nicht nur auf eine mehr oder weniger offene, globale Fachdefinition zurückziehen, sondern wird immer wieder auch wissenschaftliche Modelle erstellen müssen, aus der ihre Aufgaben und Funktionsweisen hervorgehen. Die folgenden Ausführungen sind der Versuch, die drei wesentlichen Komponenten einer komparatistischen Methodologie genauer auszuleuchten: erstens den wissenschaftsgeschichtlichen Kontext, zweitens die Typen des Vergleichs (die Bezugsarten zwischen den Vergleichsgliedern) und drittens den methodenorientierten Vergleich. Die beiden letzten Komponenten werden wegen ihrer sachlichen Interdependenz unter Abschnitt 3 gemeinsam diskutiert.

## 2. Der wissenschaftsgeschichtliche Kontext

Daß es sich beim »Vergleichen« nicht nur um eine literaturwissenschaftliche Tätigkeit, schon gar nicht um eine fachspezifische handelt, hat man aus Gründen, die mit den legitimen Autarkiebestrebungen des Faches zu tun haben, häufig verdrängt. Ein Blick auf vom Gegenstand her z. T. völlig anders geartete

Disziplinen zeigt indes den geradezu »weltanschaulichen« Stellenwert, den der Vergleich als Verfahrensweise schlechthin, als Methode supranational argumentierender Wissenschaften im besonderen, eingenommen hat. Dies drückt sich in der Nomenklatur der entsprechenden Forschungsrichtungen aus: Vergleichende Verhaltensforschung, Vergleichende Sozialwissenschaft, Vergleichende Rechtswissenschaft u. ä. m. Die Entwicklung und teilweise Institutionalisierung solcher Forschungsgebiete im 20. Jahrhundert resultiert unter anderem aus der Einsicht, daß der in manchen Bereichen vorherrschende Monismus und Atomismus, die positivistische Beschränkung auf äußere Anschauung und meßbare Fakten, die damit verbundene starre Systematik und vor allem die nationale Isolierung des Gegenstandes und der Methodik den Ansprüchen moderner, dynamischer Forschungstätigkeit nicht mehr genügen konnten. Methodologisch besteht kein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Vergleichenden Literaturwissenschaft und einer Disziplin wie der Vergleichenden Verhaltensforschung, die nachweisen will, daß »Parallelen und Ähnlichkeiten« zwischen menschlichem und tierischem Verhalten nicht auf zufälligen Analogien, sondern auf der »Gleichartigkeit der tragenden Grundvorgänge« beruhen (Leyhausen, 1979, 467). Die Legitimation des systematischen Vergleichs kann also schon im methodologischen Vorfeld der Literaturwissenschaft, ja der Geisteswissenschaften überhaupt geschehen. Der Versuch der Komparatistik, das Verhältnis zwischen einer spezifischen literarischen Erscheinung und einer allgemeinen Entwicklung bzw. Gesetzmäßigkeit zu klären – zum Beispiel zwischen dem in historischem Sinne »einmaligen« Roman *Der Prozeß* (1925) von Kafka auf der einen Seite und den literaturgeschichtlichen, gesellschaftlich-sozialen und psychologischen Entwicklungsbedingungen der Gattung »Roman« im 20. Jahrhundert auf der anderen, entspricht einem dialektischen Vorgang, der als solcher eine bestimmte wissenschaftsgeschichtliche Tradition widerspiegelt. Mit diesem Problem des wissenschaftlichen Denkens hat sich unter anderem Dilthey ausführlicher auseinandergesetzt. In den *Beiträgen zum Studium der Individualität* (1895/96) warnt er vor der strikten Trennung zwischen *nomothetischen* (generalisierenden) und *idiographischen* (individualisierend-beschreibenden) Methoden, wie sie u. a. von den Philosophen Windelband und Rickert vorgenommen wurde. Danach sollten die Naturwissenschaften mit dem Aufstellen genereller Gesetze, die Geisteswissenschaften mit der Beschreibung einmaliger Vorgänge befaßt sein. Für Dilthey hingegen »besteht die eigenste Natur der systematischen Geisteswissenschaft« gerade »in der Verbindung des Generellen und der Individuation« (Dilthey, 1957, 256) – eine These, die er späterhin am Beispiel der Bismarck-Biographie konkretisiert. Ausgehend von einem bestimmten Faktenmaterial wird der Historiker

»individualpsychologisch Bismarck unter den Tatmenschen seine Stelle geben und in ihm der eigenen Kombination von Zügen, die solchen gemeinsam sind, nachgehen. Er wird unter einem anderen Gesichtspunkt [...] Eigenschaften des grundbesitzenden preußischen Adels wiederfinden. Wie sein langes Leben eine bestimmte Stelle im Verlauf der preußischen Geschichte einnimmt, ist es wieder eine andere Gruppe allgemeiner Sätze, durch welche die gemeinsamen Züge der Menschen dieser Zeit bestimmt werden [...]« (Dilthey, 1974, 172).

Dilthey hat auch für die Literaturwissenschaft erkannt, daß erst die *vergleichen-de Betrachtung* dem Singularen, etwa einer »dichterischen Technik«, seinen Ort

im Ganzen der »generellen Wahrheiten [...] über die Dichtung« zuweist (Dilthey, 1957, 258). Da es sich um ein dialektisches Prinzip handelt, läßt der Vergleich andererseits die Individualität eines Phänomens aufscheinen, sucht also nicht die »bestehenden Gleichförmigkeiten« auf, um allgemeine Gesetze zu formulieren, sondern hat vielmehr »Unterschiede, Abstufungen, Verwandtschaften, Typen, Anordnung und Erklärung derselben zum Gegenstande [...]« (Dilthey, 1957, 304).

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß die Wissenschaftsgeschichte im Zuge ihrer Entwicklung den gleichen Dualismus (nomothetische vs. idiographische Methode) durchmacht wie die Komparatistik seit Ende des 19. Jahrhunderts. Während die Antike das vergleichende Verfahren vor allem dazu benutzte, z. B. eine »ewige Welt, konstante Lebensbedingungen auf derselben, konstante Gattungen und Arten der Lebewesen« zu erfassen – dies waren lt. Dilthey »die Voraussetzungen, unter denen Aristoteles und seine Schulgenossenschaft eine vergleichende Tier- und Pflanzenkunde geschaffen haben« (Dilthey, 1957, 305) –, erkannte das 18. Jahrhundert die Bedeutung des Verfahrens für das Studium der Individualität. Dieses Umdenken vollzog sich zunächst innerhalb der Naturwissenschaften, z. B. durch de Cuvier und seine *Vergleichende Anatomie* (1817), wo es unter anderem um die »Verschiedenheit in der Konstanz« der organischen Entwicklung bei Tieren geht. Erkenntnisse, die sich dann direkt auf die geisteswissenschaftlichen Verfahrensweisen auswirkten:

»Das genaue experimentelle und vergleichende Studium der Faktoren, welche die Individuation bedingen, wurde nunmehr erst auf diesem Wege möglich. Die menschliche Individuation wurde in den Zusammenhang mit der Entwicklung der Erde und der Organismen auf ihr und mit den klimatischen Unterschieden derselben gestellt. Linné, Buffon, Daubenton, Cuvier, Lamarck, Goethe, Herder, die beiden Humboldt, Bopp, Grimm, die komparativen Mythologen und Sprachforscher sind durch den ursächlichen Zusammenhang einer geistigen Bewegung miteinander verknüpft.«

Daß diese »geistige Bewegung« dann noch im 18., besonders aber im 19. Jahrhundert methodologische Anknüpfungspunkte für eine sich zu dieser Zeit verstärkt herausbildende vergleichende Betrachtungsweise innerhalb der Literaturwissenschaft liefert, ist belegbar. Ein besonders anschauliches Beispiel stellt die *Erotique comparée* von Ch. de Villers aus dem Jahre 1806 dar. Sie besitzt freilich, was den internationalen Literaturvergleich als solchen betrifft, bereits Vorläufer: u. a. F. Meres' *A Comparative Discourse of our English Poets with the Greek, Latin and Italian Poets* (1598), Perraults *Parallèles des Anciens et des Modernes* (1688–1693), Lessings vergleichende Kritik in der *Hamburgischen Dramaturgie* (mit der Abhandlung über den *Merope*-Stoff) (1768–1769) oder Herders *Von der Ähnlichkeit der mittleren englischen und deutschen Dichtkunst* (1777). Fast gleichzeitig mit der *Erotique comparée* erschien A.W. Schlegels *Comparaison entre la Phèdre de Racine et celle d'Euripide* (1807). Der ursprüngliche, genaue Titel des im deutschen Almanach *Polyanthea* erschienenen Beitrages de Villers' lautet: *De la Manière essentiellement différente dont les poètes français et allemands traitent l'amour*. Der Vergleich unterteilt kontrastiv und unter Zugrundelegung *naturhafter* (durch Rasse und Milieu bedingter) Unterschiede zwischen den Nationen in zweierlei Liebesdichtung: In der einen sei nur

vom »Genuß äußerer Dinge« und der Vereinigung der Geschlechter die Rede (Racine, Voltaire etc.), in der anderen käme vielmehr die »Harmonie der Sphären« und die »Heiligkeit des Gefühls« (z. B. Klopstock) zum Ausdruck (vgl. Egli, 1927, 182). Sicherlich präzisiert sich de Villers' subjektives Interesse an der interliterarisch gestalteten Liebesthematik in einer für heutige literaturkritische Verhältnisse etwas grob und naiv anmutenden Einseitigkeit, doch kommt dem Werk als einem der ersten systematisch-komparatistischen Analysen durchaus historisch-methodologische Bedeutung zu. Zum einen, weil hier der Einfluß der Montesquieschen Klimatheorie (vgl. *L'Esprit des lois*, XIV) allenthalben spürbar wird – Montesquieu macht die erotischen Bedürfnisse u. a. von den klimatischen Bedingungen in den jeweiligen Ländern abhängig –, zum anderen, weil wir es mit einem Beispiel zu tun haben, das in typischer Weise idiographisch verfährt, d. h. in diesem Falle im binären Vergleich das Singulare aufsucht.

In diesen historischen Zusammenhang exemplarischer Analysen aus dem 18. und 19. Jahrhundert ist auch das von der Fachkritik immer wieder aufgegriffene Problem zu stellen, ob und wie sich *Vergleichende von Allgemeiner Literaturwissenschaft* zu unterscheiden hat. Mit der These, daß sich (der erwähnten Auffassung van Tieghems' zufolge) die Komparatistik (*littérature comparée*) nur den wechselseitigen, zumal auf genetischen Kontakten fußenden Beziehungen zwischen zwei an sich autonomen Nationalliteraturen zu widmen hat, wird die idiographische Methode auf die Ebene der komparatistischen Theoriebildung übertragen und damit das Fachverständnis in restriktiver Weise festgeschrieben. Die Auswirkungen dieser Perspektive lassen sich bis in die Gegenwart hinein verfolgen:

»Wenn wir die Entwicklung des Sonetts in Europa von Petrarca bis heute verfolgen, so betreiben wir allgemeine Literaturwissenschaft [= general literature] – ebenso wenn wir literaturtheoretische Probleme diskutieren, poetologische Fragen und Prinzipien der Kritik im internationalen Zusammenhang. Aber wenn wir im Verlauf eines solchen Überblicks ein Shakespearesches Sonett mit einem Sonett von Petrarca vergleichen, dann befinden wir uns auf dem Gebiet der vergleichenden Literaturwissenschaft [= comparative literature]« (Praver, 1973, 3; Übers. von mir).

Da solche inhaltlichen Abgrenzungen durch die Praxis der vergleichenden Forschung ohnehin widerlegt werden, sollte man – wenn überhaupt – allenfalls eine Aspektunterscheidung vornehmen. Der Allgemeinen Literaturwissenschaft – und das gilt aus wissenschaftstheoretischer Sicht für die Allgemeinwissenschaft schlechthin – erscheint alles Gesetzmäßige und Konstante des Forschungsgegenstandes gleichsam »selbstverständlich«. Sie nimmt den Invariantenaspekt von vornherein als leitend an, während die Vergleichende Literaturwissenschaft, nachdem eine Vergleichsgrundlage vorhanden ist, gerade auch von Verschiebungen und Divergenzen innerhalb der supranationalen Prozesse lebt. Mit anderen Worten: Invarianz ist ihr mehr als *Problem* bewußt.

Diese Diskussion findet innerhalb der osteuropäischen – und das bedeutet in aller Regel auf marxistisch-leninistischer Grundlage arbeitenden – Komparatistik besondere Resonanz. Denn gerade für sie ist Literaturwissenschaft nur auf der Basis einer dialektischen Interdependenz allgemeiner und spezifischer literarischer Prozesse denkbar. Allerdings wird dabei gleichzeitig die Kompliziertheit

der Auseinandersetzung deutlich. Könnte sich die marxistische Kritik z. B. mit Wellek in der Ablehnung einer auf binäre Wechselbeziehungen zwischen zwei Nationen reduzierten Komparatistik noch verständigen, so muß sie andererseits ihren historisch-gesellschaftlichen Standpunkt gegen einen »ganzheitlichen« à la Wellek retten und dagegen das absolute Gewicht der weltgeschichtlichen Entwicklung setzen. Die Kategorie der »Allgemeinheit« hat hier den Sinn sozialistischer Welthaltigkeit: Die Dialektik von Allgemeiner und Vergleichender Literaturwissenschaft ist nun keine abstrakte Größe mehr, sondern festzumachen an den Zielen der marxistischen Gesellschaftstheorie:

»Die bürgerliche Komparatistik im Westen mißt bekanntlich dem Unterschied, den sie zwischen der sogenannten allgemeinen Literaturgeschichte (littérature générale) und der vergleichenden Literaturgeschichte (littérature comparée) macht, großes Gewicht bei. Die Auflösung ihrer Einheit ist eine unausbleibliche Folge der bürgerlichen Soziologie, die die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der historischen und folglich auch der literarischen Entwicklung leugnet [ . . . ]. Die marxistische Auffassung von den Gesetzen der historischen Entwicklung, von der Einheit und Gesetzmäßigkeit des gesamthistorischen (und folglich auch des literarischen) Prozesses hat zum erstenmal eine wirklich wissenschaftliche Konzeption nicht nur der Universalgeschichte, sondern auch der allgemeinen Literaturgeschichte ermöglicht« (Žirmunskij, 1968, 14–15).

Mit dem gleichen ideologischen Argwohn begegnet die osteuropäische Komparatistik jedem *Weltliteratur*-Begriff, der nicht aus diesem dialektischen Grundverhältnis von sozialökonomisch bedingtem gesamthistorischen Prozeß und nationalliterarischen, d. h. lokal begrenzten Entwicklungen abgeleitet ist. Das »Dilemma der bürgerlichen Komparatistik« liegt dieser Kritik zufolge – der sich insoweit auch Kaiser (1980) mit seinem Vorbehalt gegenüber einem nur »additiven«, universalistischen *Weltliteratur*-Begriff anschließt – in einem undialektischen Geschichtsverständnis und der davon abhängigen Perspektive einer weltliterarischen »Vogelschau« begründet:

»als handle es sich hierbei entweder um eine Reihung verschiedener nationalgeschichtlicher Gipfelpunkte oder um einen widerspruchsfreien übernationalen linearen Prozeß von 'welt-historischen Idealtypen' [ . . . ]« (Schröder, 1976, 27).

Exemplarisch für eine konsequente Gegenposition ist die Auffassung Rüdigers, der für einen wertästhetischen Maßstab plädiert: einen »Consensus der Kenner«, einen Kanon der »ästhetisch vorbildlichen Meister«, wie Horaz, Dante, Rabelais, Racine, Montaigne, Shakespeare oder Goethe. Goethe selbst, auf den man sich in dieser Angelegenheit gerne beruft, hatte möglicherweise auch anderes im Sinn, als er in den *Gesprächen mit Eckermann* (1836/48) die Kenntnis von »Weltliteratur« als fruchtbare Korrektur der nationalen Vorurteile und des geistigen Patriotismus empfahl. Seine These:

»eine jede Literatur ennuyiert sich zuletzt in sich selbst, wenn sie nicht durch fremde Teilnahme wieder aufgefrischt wird«,

beinhaltet eher den Glauben an eine weltliterarisch bedingte *Evolution* der Literatur (ein Gedanke, der im 20. Jahrhundert dann systematisch vom *Russischen*

*Formalismus*, insbesondere von Tynjanov, aufgegriffen wurde) als ein nur wertästhetisches oder auch nur gesellschaftspolitisches oder auch schlechthin universalistisches Konzept. Ein solches hatte seinerzeit der französische Komparatist R. Etiemble (1963) entwickelt. Sein Bekenntnis zum »enzyklopädischen Ehrgeiz« im Rahmen einer »diagonalen Wissenschaft«, der Vergleichenden Literaturwissenschaft nämlich, die in sehr heterogenen Kulturen Gemeinsamkeiten sucht und findet, mußte vor allem bei denen auf Ablehnung stoßen, die sich aus guten Gründen in der Literatur des Abendlandes eingerichtet und ihre Forschung statt auf zufälligen Parallelen auf der sicheren Basis innerer und/oder äußerer literarischer Zusammenhänge aufgebaut sehen wollten.

Deutet sich in derartigen Determinierungen der Weltliteratur auch schon ein je eigener, mitunter schulmäßig-methodischer Blickwinkel an, so ist doch der Vergleich als solcher noch keine spezifische »Methode«, sondern zunächst nur ein Verfahren zur Verallgemeinerung bzw. Unterscheidung: ein formal-logischer Akt im Sinne einer dialektischen Interdependenz von differentiell (verfahrensmäßig induktivem) Denken auf der einen Seite und einer ganzheitlichen, auf Gemeinsames und Invarianz gerichteten Einstellung (verfahrensmäßig Deduktion) auf der anderen. In der praktischen Arbeit stellt sich das so dar: Der Vergleichsgrund wird dem zu erforschenden komparatistischen Gegenstand gleichsam hypothetisch zugeordnet; man geht von der Existenz eines bestimmten Motivs, einer Gattungsstruktur, den gesellschaftlichen Bedingungen, von einem Epochenbegriff etc. aus und überprüft (verifiziert oder falsifiziert) seinen Gegenstand in Anlehnung an den entsprechenden Raster. Dabei kann sich durchaus herausstellen, daß eine gegebene Struktur weder interliterarisch noch welthistorisch generalisierbar ist, daß also letztlich die »Unvergleichbarkeit« einer literarischen Erscheinung konstatiert werden muß. Es kann in der Tat nicht nur darum gehen, allgemeingültige literarische Maßstäbe, somit *Konstanten* herauszuarbeiten (Gefahr eines statischen Literaturbegriffes), sondern die analytisch-kritische Wirksamkeit komparatistischer Tätigkeit erweist sich erst im gleichzeitigen Zugriff auf die *Differenzqualität*, auf die im Ästhetischen, Gesellschaftlich-Sozialen, Weltanschaulich-Ideologischen, Allgemein-Geschichtlichen, auch im Sprachlichen an sich erfahrbare Distanz zwischen den Literaturen bzw. zwischen der Literatur und sonstigen Künsten und Wissensbereichen.

### 3. Typen und Methoden des Vergleichs

Jede vergleichende Aktivität im Rahmen der Literaturwissenschaft setzt die Existenz einer *adäquaten Vergleichsgrundlage* voraus. Die Kategorie der »Adäquatheit« betrifft das richtige Verhältnis zwischen der komparatistischen Einstellung und ihrem Gegenstand. Dabei sind wenigstens *fünf Vergleichstypen* zu unterscheiden, eine Unterscheidung, die der Methodenproblematik im engeren Sinne zwar noch vorausliegt, jedoch nicht unabhängig von ihr stattfindet. Die folgende Typendifferenzierung ist zugleich der Versuch, neben den reinen Tätigkeitsmerkmalen auch weitere Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer kritischen Reflexion anzudeuten.

Der erste Vergleichstyp betrifft den monokausalen Vergleich, der auf einem direkten genetischen Bezug zwischen zwei oder mehreren Vergleichsgliedern beruht. Diese freiwillige Selbstbeschränkung, die weitgehend den faktualistisch-positivistischen (historischen, quellen- und stoffkundlichen, biographischen etc.) Methoden des 19. Jahrhunderts folgt und u. a. von der Französischen Schule von van Tieghem praktiziert wurde, spiegelt sich in typischer Weise in manchen Buchtiteln wider: Heinrich Heines Verhältnis zu Lord Byron (F. Melchior, 1903), Der junge Herder und Shakespeare (H. Isaacsen, 1930), La Fortune de Hoffmann en France (E. Teichmann, 1961) und ähnliches mehr. Auch neuere komparatistische Studien, wie zum Beispiel das Buch von R. Lloyd: Baudelaire et Hoffmann – Affinité et Influence (1979), sind mehr dem Lektürekanon des rezipierenden Autors und dem Grad der geistigen Verwandtschaft auf der Spur als jenen Faktoren, die diese Binarität in einen gesetzgebenden Kontext, eine übergreifende literarische Strömung, eine ästhetische Norm, eine biographisch-soziale Entwicklung etc. stellen. Daß andererseits die Vergleichende Literaturwissenschaft ohne Tatsachenmaterial nicht auskommt, daß die Erforschung von »externen Kontakten« mitunter eine geradezu unerläßliche Voraussetzung für das Verständnis »typologischer Zusammenhänge« (Đurišin) sein kann, darüber besteht kein Zweifel. Hatte aber die empiristische Grundhaltung die Komparatistik in früheren Zeiten fast ausschließlich zur geschichtlichen Bestandsaufnahme verpflichtet – »sie soll den Boden der Thatsachen, der Litteraturhistorik, nicht verlassen« (Betz, 1902, 11) –, so liefert sie heute eine der Voraussetzungen dafür, daß »die innere Bedingtheit und Folgerichtigkeit einer konkreten interliterarischen Symbiose erfaßt werden« kann (Đurišin, 1976, 59).

Beim zweiten Vergleichstyp besteht zunächst ein kausaler Bezug zwischen zwei oder mehreren Werken unterschiedlicher Nationalität. Hinzu kommt aber eine außerliterarische Dimension, der historische Prozeß, in den die Vergleichsglieder eingefügt sind. So sind z. B. die – wie Schulte-Sasse sie genannt hat – »Textverarbeitungsstrategien« des »Bürgerlichen Trauerspiels« und das in ihnen enthaltene System von Begriffsrelationen (Herz – Tugend – Laster – Moral – Politik etc.) ihrerseits kausal mit der gesellschaftlichen Praxis des absolutistischen Zeitalters verzahnt. Anders gesagt: Lessings Miss Sara Sampson (1755) wäre zwar ohne Lillos The London Merchant (1731) kaum denkbar gewesen – aber ein solcher Befund erhält seinen kritischen Stellenwert erst durch die Projektion auf die übergreifenden historischen Bedingtheiten, weil häufig erst auf dieser doppelten Vergleichsbasis die für die Komparatistik so wesentlichen poetologischen, hermeneutischen und rezeptionsgeschichtlichen Fragen stellbar werden.

Für diesen zweiten Vergleichstyp ist methodisch in besonderem Maße die Rezeptionsforschung zuständig. Sie unterscheidet sich von der älteren Einflußforschung (Typ I) dadurch, daß sie die historisch, gesellschaftlich, geistesgeschichtlich, psychologisch etc. bestimmbar Stationen der Textverarbeitung und die Subjektperspektive der rezipierenden Instanz in den Mittelpunkt stellt. Rezeptionsforschung aus komparatistischer Sicht ist dabei materiell immer an Zusammenhänge gebunden, die sich interliterarisch (zwischen mehreren Nationalliteraturen) oder intermedial (zwischen mehreren künstlerischen Vermittlungsformen bzw. Disziplinen) ergeben. Historisch greifbar und damit überprüfbar wird diese

Textaneignung in der produktiven Rezeption, dem literarischen Reagieren auf eine konkrete Vorlage oder der innovatorischen Bearbeitung eines traditionsreichen Motivs u. ä. m. Die Vielschichtigkeit dieses in viele Gegenstandsbereiche der Vergleichenden Literaturwissenschaft hineinragenden Forschungsgebiets (z. B. literarische Übersetzung oder Aufnahme eines literarischen Stoffes durch eine nicht-literarische Kunstform) resultiert nicht zuletzt aus dem komplizierten Verhältnis zwischen Synchronie und Diachronie. So bestehen durchaus graduelle Unterschiede in der Betonung des Eigenen, des Andersartigen oder Neuen seitens der durch einen primären Text veranlaßten produktiven Rezeption. Während bei einem horizontalen oder synchronischen Vergleich zwischen Produktion, Rezeption und neuer Produktion ein höheres Potential an z. B. literaturhistorisch und gesellschaftspolitisch bedingter Gemeinsamkeit zugrundegelegt werden kann (wie zwischen dem London Merchant und der Miss Sara Sampson), wird ein vertikaler Vergleich, bei dem die Vergleichsglieder historisch weiter auseinanderliegen, sich stärker auf Varianz einrichten müssen.

Die Rezeptionsproblematik in Plenzdorfs Die neuen Leiden des jungen W. (1973) ließe sich unter diesem Aspekt auf folgende Formel bringen: Plenzdorf gestaltet in Anlehnung an stilistisch-sprachliche, z. T. auch inhaltliche Vorgaben von Salingers The Catcher in the Rye (1951) die generelle Werther-Problematik der Auseinandersetzung zwischen Individuum und Gesellschaft, wie sie durch Goethe explizit vor allem als Konflikt zwischen der Selbstverwirklichung in der Liebe und bürgerlicher Lebensordnung dargeboten wurde. Dabei wählt er – wiederum in Anlehnung an Salinger – eine Darstellungsweise, die der Jeans-Prosa (Flaker, 1975), welche dem humanistisch inspirierten Entwicklungsroman-Schema und den von der Tradition der »Empfindsamkeit« geprägten ästhetischen Normen des 18. Jahrhunderts bewußt zuwiderläuft. Die in diesem Sinne produktive Rezeption neigt zwar formal zur Synthese (Verarbeitung von zwei Romanen in einem dritten), doch bedingt die subjektperspektivische Orientierung eine Aneignung des Goethe-Romans in Abhängigkeit von der eigenen – Plenzdorfs – zeitgeschichtlichen Situation.

Mit diesem Beispiel sei auch das komparatistische Interesse an der potentialistischen Textauffassung angedeutet, wonach über den Sinn eines Textes der geschichtliche Deutungszusammenhang von der ersten Produktion bis zur letzten Rezeption, somit die Geschichtlichkeit der jeweiligen Leser, auch des wissenschaftlichen Analytikers, mitentscheidet. Innerhalb der etablierten Komparatistik ist diese relativistische Auslegung des Begriffs »Rezeption« freilich nicht unumstritten. Schon von Wellek wurde vor der Gefahr eines »relativistischen Historismus« gewarnt, der dazu geeignet sei, »die Literatur zu entmenschlichen« und die fundamentale Frage nach der »Literaturhaftigkeit«, nach dem »Wesen der Kunst und der Dichtung« abzuwerten (Wellek, 1973, 102). Nicht minder kritisch reagiert die osteuropäische Komparatistik, eine Kritik, die sich insbesondere gegen die rezeptionsästhetische Koppelung von Lesereinstellung und Textaussage und damit gegen die »Negation der objektiven Bedeutung des Werkes« richtet (Vajda, 1977, 276).

Es ist indes kaum zu bezweifeln, daß die hermeneutische Distanz zwischen Produktion und Rezeption ein komparatistisches Problem par excellence darstellt; daß also z. B. die Analyse des literarischen »Donjuanismus« dort zu ihren vor-

trefflichsten Ergebnissen gelangt, wo sie auf tatsächlich stattgefundenen, sich in neuen, in sekundären, tertiären etc., historisch vielfach vermittelten Verstehenshorizonten aufbauen kann. So ist dann die Rezeptionsästhetik gerade dort fruchtbar, wo sie nicht mehr nur einen »abstrakten« Leser vor Augen hat, sondern eigentlich Rezeptionsgeschichte betreibt und konkrete Interaktion zwischen Leser und Text nachweist.

Der dritte Vergleichstyp basiert auf Kontextanalogien. Das tertium comparationis wird also nicht primär durch innerliterarische (z. B. motifgeschichtliche) Zusammenhänge oder interliterarische, auf Kontakten beruhende Wechselbeziehungen geliefert, sondern durch einen den verschiedenen Vergleichsgliedern gemeinsamen außerliterarischen Hintergrund. Naturgemäß überwiegen dabei politische, soziologische, kulturhistorische oder auch allgemein-weltanschauliche Interessen. Insbesondere die marxistische Kritik, die in ihren vergleichenden Forschungen von der Wirkung eines in alle nationalliterarischen Besonderheiten dialektisch hineinragenden gesamthistorischen Prozesses ausgeht, findet hier ein breites Betätigungsfeld. Der russische Komparatist V. M. Žirmunskij stellt fest:

»So wie die durch einen ähnlichen Stand der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse bedingten gesellschaftlich-politischen Verhältnisse der Epoche des Feudalismus (trotz erheblicher lokaler Unterschiede) im äußersten Westen Europas und z. B. in Mittelasien typologisch ähnliche Züge aufweisen (Entwicklung feudaler Formen des Landbesitzes, des Zunfthandwerkes u. ä. m.), weist auch auf dem Gebiet der Ideologie die Kunst, darunter auch die Literatur als bildhafte Erkenntnis der Wirklichkeit, bei verschiedenen, auf gleicher Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung stehenden Völkern deutlich sichtbare Analogien auf« (Žirmunskij, 1968, 1–2).

Jenseits terminologischer Streitigkeiten – z. B. H. Markiewicz (1968) spricht lieber von »interliterarischen Konvergenzen« und stellt damit den auf »historisch-typologische Ähnlichkeiten« reduzierten »Typologie«-Begriff Žirmunskijs zur Diskussion – wird hier allerdings ein grundsätzliches methodisches Problem aufgeworfen. Es wäre eine erhebliche Verkürzung der allgemeinen historischen Fundierungsmöglichkeiten, wollte man die entsprechenden literarischen Produkte unter Umgehung der künstlerischen Vermittlungsinstanzen, etwa der Gattungstradition oder der in den entsprechenden historischen Augenblicken gültigen literarischen Strömungen direkt auf eine »gleiche Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung« beziehen. Denn

»die gesellschaftliche Bedingtheit interliterarischer Zusammenhänge ist [...] nicht linear vom ökonomischen und gesellschaftlichen System abzuleiten, zu berücksichtigen sind alle jene Faktoren, die bei der Formung des literarischen Bewußtseins, der Konvention und der literarischen Tradition wirksam sind« (Đurišin, 1976, 94).

Die Praxis der vergleichenden Literaturforschung weist in der Tat genügend Beispiele auf, in denen die postulierten parallelen Prozesse ohne Rücksicht auf die geistesgeschichtliche, poetologische, individualpsychologische und andere für die Dialektik von Varianz und Invarianz literarischer Phänomene mitverantwortlichen Bedingtheiten herangezogen werden. Andererseits soll nicht verschwiegen werden, daß die materielle Kluft, die sich zwischen einem gesellschaftlich, politisch, weltanschaulich etc. bestimmbareren Kontext und dem entsprechenden lite-

rarischen Gegenstand auf tun kann, durch den Interpreten nicht immer leicht überbrückbar ist. Wo in den Vergleichstexten – etwa bei einer Gegenüberstellung von Kafka und bestimmten Produktionen des Neuen Romans – die empirischen Merkmale z. B. einer gesellschaftlich-sozialen Kontextbezogenheit fehlen oder stark verschlüsselt sind, ist die Wahl der außerliterarischen Vergleichsbasis in höherem Maße von der Einstellung des Rezipienten bzw. Analytikers abhängig. Damit kann durchaus subjektive oder spezifisch ideologische Prägung annehmen, was als objektive historische Gegebenheit die komparatistische Analyse legitimieren sollte. Diese Einschränkung macht auch V. Žmegač, wenn er die »Evidenz der Beziehungen zwischen literarischer Produktion und Gesellschaftsverfassung« (Hervorhebung von mir) bei einer sozialgeschichtlich fundierten Textanalyse vorweg sichergestellt haben will:

»Innerhalb der besonderen literarischen Praxis sind [...] nicht alle Phänomene gleichermaßen bezeichnend für die Funktion, die von der Literatur oder Kunst überhaupt im jeweiligen sozialen Gefüge ausgeübt wird« (Žmegač, 1973, 264).

Um ein Beispiel zu geben: Als besonders fruchtbar für eine sozialgeschichtliche Perspektive erweist sich die literarische Gestaltung des Großstadtmotivs. Es ist leicht zu belegen, daß die Beständigkeit dieses Themas bis hin zur aktuellen Gegenwart nur in den seltensten Fällen auf genetische Kontakte zwischen den Literaturen zurückzuführen ist, sondern mit der Ähnlichkeit der außerliterarischen, gesellschaftlich-sozialen und ökonomischen Situation in den jeweiligen Ländern zusammenhängt. Dickens' *Hard Times* (1854), Zolas *Paris-Roman* (1897) aus der Trilogie *Les Trois Villes* und Dos Passos' *Manhattan Transfer* (1925) sind unabhängig voneinander entstanden. Ihr thematisches Material entspricht durchaus den realen urbanen Zuständen, wie sie u. a. von Engels in seinem Bericht über *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* (1844) oder – aus anderer Perspektive – in Spenglers *Der Untergang des Abendlandes* (1918) geschildert werden: Es geht um die Auseinandersetzung zwischen den einzelnen sozialen Gruppen im Zuge der in der Großstadt besonders forcierten Industrialisierung seit Mitte des 19. Jahrhunderts, um soziale und architektonische Unkultur, um den Stadt-Land-Gegensatz, um den sozialpsychologischen Faktor der Entfremdung etc. Insofern die erwähnten Zustände sich in den verschiedenen Ländern mit zeitlicher Verschiebung einstellen (in Amerika rollt der Industrialisierungsprozeß später, dafür aber schneller ab) und auch die Romane dementsprechend gestaffelt erscheinen (zwischen Dickens, Zola und Dos Passos liegen jeweils dreißig bis vierzig Jahre), spricht zunächst einiges für die Analogie-These Žirmunskijs und die Möglichkeit einer linear-kausalen Ableitung interliterarischer Zusammenhänge. Mit diesem Identitäts-Prinzip stimmt freilich die Geschichte der künstlerischen Wahrnehmung nicht mehr überein. Besonders auffällig ist der Einschnitt bei Dos Passos. Formale Kriterien wie Polyperspektivismus und Polyphonie, Simultan-Technik, lyrisch-prosaische Mischform und ähnliche sich an heterogenen Wahrnehmungs- und Denkschemata orientierende Procedere seien hier nur andeutungsweise erwähnt. (Die angelsächsische Literaturkritik bezeichnet dies als den Übergang von »city matters« zu »city minds« – von der Stadt als Gegenstand zum Urbanen als geistige Grundhaltung.) Um der literarischen

Gestaltung des Urbanen im gewählten Paradigma in angemessener Weise gerecht zu werden, wird man also die Ähnlichkeit des thematischen Materials und die gesellschaftlich-sozialen Konvergenzen u. a. mit gattungs-, stil- und epochenspezifischen Abweichungen konfrontieren müssen. Denn die Gefahr, daß bei dem hier vorgestellten Vergleichstyp die Literatur nur noch als Anlaß oder Vehikel für sozial-geschichtliche oder gesellschaftskritische Exkurse benutzt wird, scheint sehr groß zu sein.

Der vierte Vergleichstyp unterscheidet sich von den anderen vor allem durch den *ahistorischen Standpunkt*. Vorherrschend ist ein im weiteren Sinne *strukturelles Interesse* am literarischen Produkt. Die Komparatistik stellt sich in den Dienst einer allgemeinen phänomenologischen Methodologie. Hier treffen sich u. a. formalästhetische, strukturalistische, linguistische, semiotische und psychoanalytische Methoden. Daß auch diese Verfahrensweisen ihren Stellenwert für die Vergleichende Literaturwissenschaft besitzen (die ja nicht ausschließlich vergleichende Literaturgeschichte ist), scheint unwiderlegbar. Die quasi-genetische oder historische Legitimation der Vergleichsbasis muß deshalb nicht unbedingt aufgegeben werden. Die einzelnen methodischen Ansätze können zumindest zu sehr nützlichen, insbesondere empirischen Erkenntnissen verhelfen. Sie mögen »Regelapparate« liefern, durch die inhaltlich-formale Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Texten verschiedener Nationalliteraturen festgestellt werden. So ist zum Beispiel denkbar, daß ein Übersetzungsvergleich von Erfahrungen der modernen Linguistik profitiert, ohne daß die geschichtlich-hermeneutische Dimension (der Übersetzer als historisch bedingter Interpret) vernachlässigt zu werden braucht. Die Semiotik kann in hervorragender Weise zur Identifizierung von Strukturen verschiedener artistischer Medien beitragen. Die mit psychologischen (psychoanalytischen) Mitteln arbeitende Literaturwissenschaft hat – vor allem in Verbindung mit der Mythentheorie – ihre Hilfsfunktion für die Komparatistik schon oft unter Beweis gestellt. Für die Komparatistik ergäbe sich vor diesem Hintergrund keine alternative Wahl zwischen den Methoden – und in dieser Auffassung unterscheidet sie sich ja nicht von der Germanistik, Romanistik, Anglistik, Slavistik etc. –, sondern eine *graduelle* Unterscheidung. Dabei könnten gewisse »neo-positivistische« Ansätze (etwa strukturanalytische) dazu verhelfen, daß die komparatistische Analysetätigkeit systematischer abläuft (instrumentaler Aspekt). Das ihnen übergeordnete Interesse an der Historizität des Austausches zwischen den Literaturen (Erkenntnisziel) bietet die Gewähr für ein insgesamt dynamisches Konzept, in dem Tradition und Erneuerung dialektisch aufeinander bezogen sind. Gefordert wird damit nicht eine »Versöhnung« um jeden Preis, sondern methodische Flexibilität, sofern dem Gegenstand damit gedient ist.

Das war offenbar auch der Impuls, der zur Einrichtung des *fünftens Vergleichstyps*: der *vergleichenden Literaturkritik* führte. Der Vergleich als heuristisches Verfahren zielt in diesem Fall auf die Konfrontation unterschiedlicher kritischer Einstellungen ab, auch auf die unterschiedlichen »Methoden« im engeren Sinne. Er ist also nicht direkt auf die literarischen Gegenstände selbst gerichtet, sondern erfaßt diese nur mittelbar, d. h. auf der Ebene von Deskription, Interpretation und Wertung. Für J. Strelka, der sein Konzept an Welck und die amerikanische Tradition des *comparative criticism* anlehnt,

»überschneidet sich die Vergleichende Literaturkritik mit der Vergleichenden Literaturgeschichte insofern, als alle Kritik und Theorie ja selbst wieder zuletzt dem Verstehen, Erklären und Bewerten der sprachlichen Kunstwerke (Dichtungen) dient [...]« (Strelka, 1970, 5).

Eine solche Meta-Kritik beinhaltet »nicht nur den kritischen Vergleich und das Abwägen verschiedener Methoden innerhalb einzelner nationaler Entwicklungen, sondern den Vergleich literaturkritischer Methoden auf internationaler Basis« (Strelka, 1970, 6). Dieser äußere internationale Rahmen ist ideell allerdings mit einem literaturwissenschaftlichen Erkenntnisziel gekoppelt, das im Widerspruch zur Praxis der häufig weltanschaulich bedingten, schulmäßigen Einübung von Einseitigkeit steht. Strelkas Plädoyer für einen »universalen Humanismus« (Strelka, 64 ff.) verbindet die kosmopolitische Tradition vergleichender Betrachtungen von Goethe bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts mit einem synthetischen oder ganzheitlichen Literaturverständnis, das von der »Vielfalt der 'polysemischen' literarischen Wirklichkeit« (Strelka, 1970, 7) ausgeht. Literatur und Kritik partizipieren gemeinsam an einer pluralistischen Welt, an der Komplexität und Komplementarität der Meinungen und Ideologien; sie liefern als je partikulare, zumal »normative« Positionen daher immer nur Teilwahrheiten. So zweifelsfrei dieser letzte Tatbestand sein kann, so gewagt scheint ein Konzept, das die auseinandergehenden ästhetischen, soziologischen, geistesgeschichtlichen, psychologischen usw. Interessen und Prädispositionen einem harmonisierenden Komparativ unterordnen möchte, der die Gültigkeit, gewissermaßen die »ganze« Wahrheit des literarischen Kunstwerkes in der »humanistischen Mitte« sucht. Man würde die vergleichende Literaturkritik gewiß überfordern, wollte man ihr die geistige Schiedsrichterfunktion z. B. zwischen einer historisch-materialistischen und einer ontologischen Literaturbetrachtung zuteilen. Ihre praktische Aufgabe liegt vielmehr darin, den einzelnen Standpunkt als solchen zu erkennen und zu bewerten, sich sachlich mit *allen* Methoden auseinanderzusetzen und die Verhältnismäßigkeit der kritischen Mittel, die das literarische Objekt jeweils an eine bestimmte Axiologie binden, zu überprüfen. Indem die vergleichende Literaturkritik einen größeren, intersubjektiven Zusammenhang herstellt, hilft sie, das Einzelinteresse in seiner Partikularität – aber auch in seiner Anschließbarkeit an allgemeine Entwicklungen – zu beleuchten. Damit ist auch die vergleichende Literaturkritik einbezogen in die von Dilthey so nachdrücklich betonte dialektische Struktur komparativen Verstehens, das individuelle und allgemeine, nationale und supranationale Maßstäbe miteinander vermittelt. Daß dieses Gebiet der Komparatistik einen enormen Stellenwert innerhalb der Literaturwissenschaft überhaupt besitzt, ließe sich z. B. leicht an der immer noch vehementen Kafka-Rezeption (und der Rezeption der Rezeption) im In- und Ausland nachweisen. Es spricht für die Geschichtlichkeit und die damit verbundene Differenziertheit methodischer Einstellungen, daß selbst ein ideologisch relativ geschlossener Bereich wie die marxistische Kafka-Kritik im Laufe der Zeit eine immerhin bemerkenswerte Fächerung der methodischen Verfahrensweisen und Urteile aufweist (vgl. Nivelle, 1972, 331 ff.).

In diesem Zusammenhang sei auf ein etwas abweichendes Verständnis von »vergleichender Kritik« bei N. Mecklenburg hingewiesen. Wenn er nämlich als Zeu-

gen dieses Verfahrens u. a. Johann Elias Schlegel mit seiner *Vergleichung Shakespeares und Andreas Gryphs* (1741) anführt (Mecklenburg, 1972, 138), so fehlt eigentlich die metakritische Dimension des Vergleichs, die »Stimme der anderen Meinung«. Hier geht es zunächst noch um die reine Binarität der literarischen Gegenstände selbst. Andererseits versteht Mecklenburg jede wahre Kritik als Entfaltung einer »Dialogik«, selbst wenn keine übergeordnete kritische Instanz die unterschiedlichen methodischen Ansätze nach Geschichtlichkeit, nationalem Impuls, Ideologie, pädagogischem Zweck etc. ausdifferenziert. Sondern die Dialektik von »Synkritik und Antikritik« findet auch dann statt, wenn »der Interpret als Defendent mit einem möglichen Opponenten spielt« (Mecklenburg, 1972, 169). Das bedeutet, die Bewußtmachung des je eigenen Fragehorizontes geschieht vor dem Hintergrund und in Kenntnis anderer kritischer Wertungen. Der Vergleich liefert also ein Korrektiv – die andere Meinung »in absentia« –, das den fragenden Interpreten auf die Bedingtheit und damit die Offenheit seines Urteils zurückverweist. Hier deckt sich Mecklenburgs Auffassung teilweise mit der Strelkas – daß nämlich der Interpret »einerseits zu jedem gegebenen Zeitpunkt der Diskussion mehrere Möglichkeiten der Beurteilung anerkennen, andererseits aber als regulatives Prinzip eine universale Verständigung postulieren muß« (Mecklenburg, 1972, 168). Mit der Formulierung des Problems wird freilich schon dessen Unauflösbarkeit verkündet. Als objektiven Maßstab der Kritik nennt Mecklenburg das Werk selbst (das seinerseits auch »Regel« für ein anderes Werk sein kann) und fordert eine »adäquate kritische Einsicht«, das heißt eine solche, »die ihrem Gegenstand am meisten gerecht wird und zugleich den höchsten Anspruch auf intersubjektive Anerkennung machen kann« (Mecklenburg, 1972, 168). Zu Recht warnt er aber vor einer Überbewertung der »communis opinio« und gibt ein einleuchtendes Beispiel. Wollte man sich bei der Validation von Kunstwerken auf einen Tenor kritischer Mehrheitsentscheidungen verlassen, dann hätte z. B. die moderne avantgardistische Literatur wenig Aussicht, »adäquat« gewürdigt zu werden. Denn sowohl die »bürgerliche« als auch die sozialistische Kritik verharren diesbezüglich auf ihrem »Nihilismus«- bzw. »Dekadenz«-Urteil. Die vergleichende Literaturkritik könnte einerseits dazu beitragen, das jeweilige axiologische System, von dem aus solche Meinungen vertreten werden, bewußt zu machen, andererseits durch sachliche Hinwendung zum konkreten literarischen Objekt die Tauglichkeit der kritischen Mittel zu überprüfen.

Diese Hinwendung zur Literatur, wie sie in den folgenden Beiträgen unter den Aspekten von Periodisierung, Einfluß und Rezeption, thematischer (motivischer, symbolischer, mythologischer etc.) Struktur, Gattung, literarischer Übersetzung und der Beziehung zwischen der Literatur und den anderen Künsten dann auch exemplarisch geschieht, bildet freilich den Schwerpunkt der Komparatistik insgesamt. Als »vergleichsweise empirische Disziplin« (Koppen, 1971, 42) ist sie, auf internationaler Basis, vor allem mit *Kunstwerken* befaßt. Als vergleichendes *Verfahren* muß sie aber ihre Aufgaben auch theoretisch explizieren und dabei offen sein für die Vielfalt der literarischen Formen und ihrer Verstehensweisen.

### Kritische Literatur

- Aldridge, O.: *Comparative Literature. Matter and Method*. Urbana, Chicago, London 1969.
- Backer, F. de: *Littérature comparée. Questions de méthode*. In: *Bulletin de l'Académie Royale de Belgique. Classe des lettres. 5<sup>e</sup> série* (1959). S. 209 ff.
- Bahner, W.: Aufgaben der vergleichenden Literaturwissenschaft bei der Erschließung des humanistischen Kulturerbes. In: Schwab (Hg.): *Festschrift zur Feier des 125-jährigen Bestehens der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*. Berlin 1974.
- Bastide, R.: *Sociologie et littérature comparée*. In: *Cahiers internationaux de sociologie* 16 (1954). S. 93–100.
- Bauer, G.: *Theorie der Literatur in der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft*. In: Rüdiger (Hg.): *Zur Theorie der Vergleichenden Literaturwissenschaft*. Berlin, New York 1971.
- Betz, L.-P.: *Kritische Betrachtung über Wesen, Aufgabe und Bedeutung der vergleichenden Literaturgeschichte*. In: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 18 (1896). S. 141–156.
- : *Studien zur Vergleichenden Literaturgeschichte der neueren Zeit* (hier: »Einleitung«). Frankfurt a. M. 1902.
- Bischoff, V.: *Grenzen und Möglichkeiten des Vergleichs*. In: *Sprachkunst* 5 (1974). S. 159–169.
- Bleicher, T.: *Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft: Grundlegung und Modell*. In: *neohelicon* 6 (1978). S. 83–126.
- : *Einführung in die Komparatistik. Ein Mainzer Versuch*. In: *Mainzer komparatistische Hefte* 1 (1978). S. 39–56.
- Block, H. M.: *Nouvelles tendances en littérature comparée*. Paris 1970.
- Brandt-Corstius, J.: *Introduction to the Comparative Study of Literature*. New York 1968.
- Brunetière, F.: *Le cosmopolitisme et la littérature nationale*. In: *Revue des deux Mondes*. 1. Okt. 1895. S. 621–637.
- Carlsson, A.: *Die Entfaltung der Weltliteratur als Prozeß*. In: Muschg u. a. (Hgg.): *Weltliteratur. Festgabe für F. Strich zum 70. Geburtstag*. Bern 1952. S. 51–65.
- Carré, J.-M.: *La littérature comparée depuis un demi-siècle*. In: *Annales du Centre Universitaire Méditerranéen* 3 (1948/50). S. 69–77.
- : *Vorwort zur Vergleichenden Literaturwissenschaft*. In: Fügen (Hg.): *Vergleichende Literaturwissenschaft*. Düsseldorf 1963.
- Chevrel, Y.: *Littérature générale et comparée et rénovation des études de Lettres*. In: *L'Information littéraire* 28 (1976). S. 231–240.
- : *Le discours de la critique sur les œuvres étrangères. Littérature comparée, esthétique de la réception et histoire littéraire nationale*. In: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 1 (1977). S. 336–352.
- Cionarescu, A.: *Principios de literatura comparada. La Laguna* 1964.
- The Comparative Method. Sociology and the Study of Literature*. (Symposium). In: *Yearbook of Comparative and General Literature* 23 (1974). S. 5–29.
- Croce, B.: *La letteratura comparata*. In: Ders.: *Problemi di estetica*. Bari 1910.
- : *Die vergleichende Literaturwissenschaft*. In: Ders.: *Kleine Schriften zur Ästhetik*, Bd. II. Tübingen 1929. S. 55–60.
- Curtius, E. R.: *Antike Rhetorik und vergleichende Literaturwissenschaft*. In: *Comparative Literature* 1 (1949). S. 24–43.
- Dietze, W.: *Erbe und Gegenwart. Aufsätze zur Vergleichenden Literaturwissenschaft*. Berlin, Weimar 1972.
- Dilthey, W.: *Gesammelte Schriften*. Bd. V. Stuttgart 1957. (Über vergleichende Psychologie) *Beiträge zum Studium der Individualität*. In: Ders.: *Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Erste Hälfte: Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften*. Stuttgart, Göttingen <sup>2</sup>1957. S. 241–316.
- : *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*. Frankfurt a. M. 1974.
- Dima, A.: *Principii de literatura comparata*. Bucuresti 1969.
- (Hg.): *Probleme de literatura comparata si sociologie literaria*. Bucuresti 1970.

- Đurišin, D.: Die wichtigsten Typen literarischer Beziehungen und Zusammenhänge. In: Ziegegeist (Hg.): Aktuelle Probleme der vergleichenden Literaturforschung. Berlin (DDR) 1968.
- : Vergleichende Literaturforschung. Versuch eines methodisch-theoretischen Grundrisses. Berlin (DDR) 1972.
- : Ein Abriss grundlegender Thesen der vergleichenden Literaturwissenschaft. In: Fügen (Hg.): Vergleichende Literaturwissenschaft. Düsseldorf 1963.
- : Sources and Systematics of Comparative Literature. Bratislava 1974.
- Dyserinck, H.: Komparatistik. Eine Einführung. Bonn 1977.
- : Zum Problem der »images« und »mirages« und ihrer Untersuchung im Rahmen der Vergleichenden Literaturwissenschaft. In: arcadia 1 (1966). S. 107–120.
- Eggl, E.: L'»Erotique comparée« de Charles de Villers. 1806. (Einschl. Text von de Villers). Paris 1927.
- Escarpit, R.: Les méthodes de la sociologie littéraire. In: Friedrich (Hg.): Comparative Literature. Proceedings of the Second Congress of the ICLA. (2 Bde.) Bd. 1. Chapel Hill, N. C. 1959.
- Etiemble, R.: Comparaison n'est pas raison. La crise de la littérature comparée. Paris 1963.
- Flaker, A.: Modelle der Jeans Prosa. Kronberg/Ts. 1975.
- Fleischmann, W. B.: Das Arbeitsgebiet der vergleichenden Literaturwissenschaft. In: arcadia 1 (1966). S. 221–230. Wieder abgedruckt in: Rüdiger (Hg.): Komparatistik. Aufgaben und Methoden. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1973.
- Fletcher, J.: The Criticism of Comparison: The Approach through Comparative Literature and Intellectual History. In: Contemporary Criticism. Stratford-upon-Avon Studies XII. London 1970.
- Fügen, H. N. (Hg.): Vergleichende Literaturwissenschaft. Düsseldorf, Wien 1973.
- Gifford, H.: Comparative Literature. London, New York 1969.
- Glaser, H. A.: Philologien. Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft – Literaturtheorie – Literaturkritik. In: Arnold/Sinemus (Hgg.): Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft. Bd. I: Literaturwissenschaft. München 1972. S. 15–23.
- Grebenickova, R.: Zur Frage des sogenannten historischen Kontextes in der vergleichenden Literaturgeschichte. In: Söter (Hg.): La littérature comparée en Europe orientale. Conférence de Budapest 26–29 oct. 1962. Budapest 1963.
- Grimm, G.: Rezeptionsgeschichte. München 1977. Zur Vergleichenden Literaturwissenschaft vgl. S. 153 ff.: »Internationale Literaturrezeption«.
- Gsteiger, M.: Pourquoi la littérature comparée? In: Etudes de Lettres 7 (1974). S. 1–14.
- : Littérature nationale et comparatisme. Neuchâtel 1967.
- Guillén, C.: Literary as system. Essays towards the Theory of Literary History. Princeton 1971.
- Guyard, M.-F.: La littérature comparée. Paris 1951: 1969.
- Hankiss, J.: La terminologie d'histoire littéraire et les littératures comparées. In: Neophilologus 23 (1938). S. 365–369.
- Hatzfeld, H.: Comparative Literature as a Necessary Method. In: Demetz u. a. (Hgg.): The Disciplines of Criticism. New Haven 1968. S. 79–92.
- Höllner, W.: Methoden und Probleme vergleichender Literaturwissenschaft. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 39/40 (1951/52). S. 116–131.
- Holdheim, W. W.: Komparatistik und Literaturtheorie. In: arcadia 7 (1972). S. 297–303.
- Jeune, S.: Littérature générale et littérature comparée. Essai d'orientation. Paris 1968.
- Jost, F.: Introduction to Comparative Literature. Indianapolis, New York 1974.
- : »Komparatistik« oder »Absolutistik«? In: arcadia 3 (1968). S. 229–234.
- Kaiser, G. R.: Tendenzen vergleichender Literaturforschung in den sozialistischen Ländern. In: arcadia 13 (1978). S. 286–300.
- : Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft. Darmstadt 1980.
- Kappler, A.: Der literarische Vergleich. Beiträge zu einer Vorgeschichte der Komparatistik. Bern, Frankfurt a. M. 1976.
- Koch, M.: Zur Einführung. In: Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte 1 (1886). S. 1–12.
- Konstantinović, Z.: Der reflektierende Vergleich. Ein Beitrag zur Methodendiskussion in der Komparatistik. In: Mainzer Komparatistische Hefte 2 (1978). S. 6–14.

- : Weltliteratur. Strukturen, Modelle, Systeme. Freiburg im Br. 1979.
- : Der literarische Vergleich und die komparatistische Reflexion. Zur Theorie und Methode der Vergleichenden Literaturwissenschaft. In: Beiträge zur romanistischen Philologie 17 (1978). S. 121–128.
- Koppen, E.: Hat die Vergleichende Literaturwissenschaft eine eigene Theorie? In: Rüdiger (Hg.): Zur Theorie der Vergleichenden Literaturwissenschaft. Berlin, New York 1971. S. 41–64.
- : Weltliteratur zwischen Vulgärealismus und Repräsentation. Der Nobelpreis für Literatur in der Belle Epoque. In: Allemann u. a. (Hgg.): Teilnahme und Spiegelung. Festschrift für H. Rüdiger. Berlin, New York 1975. S. 415–432.
- : Die Vergleichende Literaturwissenschaft als akademisches Fach. In: Mainzer komparatistische Hefte 2 (1978). S. 26–38.
- Krauss, W.: Probleme der vergleichenden Literaturgeschichte. Berlin (DDR) 1963.
- : Nationale und vergleichende Literaturgeschichte. In: Ders.: Grundprobleme der Literaturwissenschaft. Reinbek bei Hamburg 1968. S. 105–118.
- Krippendorf, E.: Internationale Beziehungen als Wissenschaft. Frankfurt a. M. 1977.
- Lange, V.: Nationalliteratur und Weltliteratur. In: Schaefer (Hg.): Weltliteratur und Volksliteratur. München 1971.
- Laszlo, K. u. a. (Hgg.): Colloque méthodologique de littérature comparée. Tenu le 17–18 novembre 1971 à Budapest. In: neohelicon I (1973). S. 1–2.
- Levin, H.: Grounds for Comparison. Cambridge, Mass. 1972.
- Leyhausen, Paul: Der Weg der Vergleichenden Verhaltensforschung. Schwerpunktartikel in: Meyers enzyklopädisches Lexikon. Bd. 24. Mannheim, Wien, Zürich 1979. S. 467–471.
- Linnér, S.: The Structure and Functions of Literary Comparisons. In: Journal of Aesthetics and Art Criticism 26 (1967). S. 169–179.
- Malone, D. H.: The »Comparative« in Comparative Literature. In: Yearbook of Comparative and General Literature III (1954). S. 13–20.
- Markiewicz, H.: Forschungsbereich und Systematik der Vergleichenden Literaturwissenschaft. In: Weimarer Beiträge 14 (1968). S. 1320–1330.
- Mayo, R. S.: Herder and the Beginning of Comparative Literature. Chapel Hill 1969.
- Mecklenburg, Norbert: Kritisches Interpretieren. München 1976.
- Mukarovskij, J.: Obligations de la science littéraire envers la littérature mondiale contemporaine. In: Söter (Hg.): La littérature comparée en Europe orientale. Conférence de Budapest 26–29 oct. 1962. Budapest 1963. S. 184–197.
- Neumann, M.: Goethes Auffassungen von den Beziehungen zwischen Weltliteratur und Nationalliteratur und deren Bedeutung für die heutige Zeit. In: Goethe. Neue Folge des Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft. 31. Stuttgart 1971.
- Nivelle, A.: Kafka und die marxistische Kritik. In: Höfle (Hg.): Beiträge zur vergleichenden Literaturgeschichte. Festschrift für K. Wais. Tübingen 1971.
- Olchowsky, H. u. a. (Hgg.): Literaturen europäischer sozialistischer Länder. Universeller Charakter und nationale Eigenart sozialistischer Literatur. Berlin (DDR), Weimar 1975.
- Parsons, T.: Gesellschaften. Evolutionäre und komparative Perspektiven. Frankfurt a. M. 1975.
- Petersen, J.: Die Wissenschaft von der Dichtung. System und Methodenlehre der Literaturwissenschaft. Berlin 1944.
- : Nationale oder vergleichende Literaturgeschichte? In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 6 (1928). S. 36–61. Wieder abgedruckt in: Fügen (Hg.): Vergleichende Literaturwissenschaft. Düsseldorf 1963. S. 40 ff.
- Pichois, C./Rousseau, A. M.: La littérature comparée. Paris 1967. Deutsch: Vergleichende Literaturwissenschaft. Eine Einführung in die Geschichte, die Methoden und Probleme der Komparatistik. Düsseldorf 1971.
- Posnett, H. M.: Comparative Literature. London 1886. Nachdruck New York, London 1970.
- Praver, S. S.: Comparative Literary Studies. An Introduction. London 1973.
- : Karl Marx and World Literature. Oxford 1976.
- Ranki, G.: Problems of Comparative History. In: neohelicon 2 (1974). S. 39–63.
- Remak, H. H. H.: Comparative Literature. Its Definition and Function. In: Stallknecht/Frenz (Hgg.): Comparative Literature. Method and Perspective. Carbondale, Edward-

- ville, London, Amsterdam <sup>2</sup>1971. S. 3–37. Deutsch in: Rüdiger (Hg.): *Komparatistik. Aufgaben und Methoden*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1973. S. 11–54.
- Roddier, H.: *De l'emploi de la méthode génétique en littérature comparée*. In: Friedrich (Hg.): *Comparative Literature. Proceedings of the Second Congress of the ICLA*. (2 Bde.) Bd. 1. Chapel Hill, N. C. 1959.
- : *Principes d'une histoire comparée des littératures européennes*. In: *Revue de Littérature Comparée* 39 (1965). S. 178–225.
- Rothacker, E.: *Die vergleichende Methode in den Geisteswissenschaften*. In: *Zeitschrift für Vergleichende Rechtswissenschaft* 60 (1957). S. 14 ff.
- Rotter, F.: *Komparatistik – ein wissenschaftstheoretisches Problem?* In: Diemer (Hg.): *Der Methoden- und Theorienpluralismus in den Wissenschaften*. Meisenheim a. Gl. 1971.
- Rücker, H.: *Komparatistik*. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 4. Darmstadt 1976. Spalte 908–912.
- Rüdiger, H.: *Die Begriffe »Literatur« und »Weltliteratur« in der modernen Komparatistik*. In: *Schweizer Monatshefte* 51 (1971). S. 32–53.
- : *Zur Einführung*. In: *arcadia* 1 (1966). S. 1–5.
- : *Zur Theorie der Vergleichenden Literaturwissenschaft*. Berlin, New York 1971 (»Grenzen und Aufgaben der Vergleichenden Literaturwissenschaft«). S. 1–14.
- : *Komparatistik. Aufgaben und Methoden*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1973.
- Schäfer, A.: *Weltliteratur und Volksliteratur. Probleme und Gestalten*. München 1971.
- Schober, R.: *Hauptrichtungen der modernen vergleichenden Literaturwissenschaft*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 6 (1956/57). S. 97–101.
- Schrimpf, H. J.: *Goethes Begriff der Weltliteratur*. Stuttgart 1968.
- Schröder, S.: *Deutsche Komparatistik im Wilhelminischen Zeitalter 1871–1918*. Bonn 1979.
- Schröder, W.: *Die Antinomie von autonomer Nationalgeschichte und ideellem Universalismus. Das Dilemma der bürgerlichen Komparatistik*. In: *Weimarer Beiträge* 2 (1976). S. 20–43.
- Schultz-Buschhaus, U.: *Die Unvermeidlichkeit der Komparatistik*. In: *arcadia* 14 (1979). S. 223–236.
- Schwarz, E.: *Fragen und Gedanken zur vergleichenden Literaturwissenschaft vom Standpunkt eines Germanisten*. In: *German Quarterly* 38 (1965). S. 318–324.
- Schweizer, Th.: *Methodenprobleme des interkulturellen Vergleichs. Probleme, Lösungsversuche, exemplarische Anwendung*. Köln, Wien 1978.
- Söter, I.: *Comparaison – confrontation*. In: *Acta Litteraria Academiae Scientiarum Hungaricae* 13 (1971). S. 463–474.
- : *Of the Comparative Method*. In: Ders.: *The Dilemma of Literary Science*. Budapest 1973.
- Stallknecht, N. P./Frenz, H. (Hgg.): *Comparative Literature. Method and Perspective*. Illinois 1961: Carbondale, Edwardsville, London, Amsterdam <sup>2</sup>1971.
- Strelka, J.: *Vergleichende Literaturkritik*. Bern, München 1970.
- : *Vergleichende Literaturkritik und Psychoanalyse*. In: *Cahiers Roumains d'Etudes Littéraires* IV (1976). S. 65–77.
- Strich, F.: *Weltliteratur und vergleichende Literaturgeschichte*. In: Ermatinger (Hg.): *Philosophie der Literaturwissenschaft*. Berlin 1930.
- Sziklay, L.: *Einige methodische Fragen zur vergleichenden Literaturgeschichte*. In: *Studia Slavica* 9 (1963). S. 311–335.
- Texte, J.: *L'histoire comparée des littératures*. In: *Revue de philologie française et provençale* 10 (1896). S. 241–246.
- Träger, C.: *Weltgeschichte – Nationalliteratur, Nationalgeschichte – Weltliteratur*. In: *Weimarer Beiträge* 20 (1974). S. 18–28.
- : *Zum Gegenstand und Integrationsbereich der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft*. In: *Weimarer Beiträge* 15 (1969). S. 90–102.
- Vajda, György M.: *Present Perspectives of Comparative Literature*. In: *neohelicon* V (1977). S. 267–281.
- Van Tieghem, P.: *La synthèse en histoire littéraire. Littérature comparée et littérature générale*. In: *Revue de synthèse historique* 31 (1921). S. 1–27.
- : *La Littérature comparée*. Paris 1931: <sup>3</sup>1946, <sup>4</sup>1951.

- Voßler, K.: *Nationalliteratur und Weltliteratur*. In: *Zeitwende* 4 (1928). S. 193–204.
- Wehrli, M.: *Allgemeine Literaturwissenschaft*. Bern <sup>2</sup>1969.
- Weimann, R. (Hg.): *Tradition und Literaturgeschichte. Beiträge zur Kritik des bürgerlichen Traditionsbegriffs bei Croce, Ortega, Eliot, Barthes u. a.* Berlin (DDR) 1972.
- : *History and Value in the Comparative Study of Literature*. In: *neohelicon* I (1973). S. 27–43.
- Weinrich, H.: *Zur Veränderung der Sprach- und Literaturwissenschaft an den Universitäten der Bundesrepublik*. In: *Die Neueren Sprachen* N. F. 21 (1972). S. 211 ff.
- Weisstein, U.: *Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1968.
- Wellek, R.: *Begriff und Idee der Vergleichenden Literaturwissenschaft*. In: *arcadia* 2 (1967). S. 229–247.
- : *Comparative Literature Today*. In: *Comparative Literature* 17 (1965). S. 325–337.
- : *A History of Modern Criticism, 1750–1950*. 4 Bde. New Haven 1955–1966. Deutsch: *Geschichte der Literaturkritik*. 4 Bde. Berlin, New York 1959 ff.
- : *Discriminations. Further Concepts of Criticism*. New Haven, London 1970.
- : *The Crisis of Comparative Literature*. In: Friedrich (Hg.): *Comparative Literature. Proceedings of the Second Congress of the ICLA*. (2 Bde.) Bd. 1. Chapel Hill, N. C. 1959. S. 149–159. Deutsch in: Rüdiger (Hg.): *Komparatistik. Aufgaben und Methoden*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1973, S. 93–103.
- : *Theorie der Literatur*. Berlin 1966 (insbes. Kap. 4).
- Ziegegeist, G. (Hg.): *Aktuelle Probleme der vergleichenden Literaturforschung*. Berlin (DDR) 1968.
- Zirmunskij, V. M.: *Methodologische Probleme der marxistisch historisch-vergleichenden Literaturforschung*. In: Ziegegeist (Hg.): *Aktuelle Probleme der vergleichenden Literaturforschung*. Berlin (DDR) 1968. S. 1–16.
- Žmegač, Victor: *Probleme der Literatursoziologie*. In: *Zur Kritik der literaturwissenschaftlichen Methodologie*. Frankfurt a. M. 1973.

### Bibliographien

- Baldensperger, F./Friedrich, W. P.: *Bibliography of Comparative Literature*. Chapel Hill 1950. Fortgesetzt in Bd. 1–9 des »Yearbook of Comparative and General Literature«.
- Bataillon, M.: *Pour une bibliographie internationale de littérature comparée*. In: *Revue de Littérature Comparée* 30 (1956). S. 135–144.
- Betz, L.-P.: *Essai de bibliographie des questions de littérature comparée*. In: *Revue de philologie française et de littérature* 10 (1896). S. 247–274 und 11 (1897). S. 22–61. S. 81–108. S. 241–274.
- : *La littérature comparée. Essai de bibliographie*. Straßburg 1900: <sup>2</sup>1904.
- Bibliographie générale de littérature comparée*. Paris 1949/50 ff. (Zusammenstellung der Bibliographien aus der »Revue de Littérature Comparée«). Umfaßt je zwei Jahre).
- Komparatistische Bibliografie*. Von 1955 bis 1960 vom Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Utrecht herausgegeben (auf Karteikarten). Umfaßt die Veröffentlichungen in flämischer, holländischer, südafrikanischer Sprache (Afrikaans).
- Eppelsheimer, H. (Hg.): *Bibliographie der deutschen Literaturwissenschaft (ab Band 9 hg. von C. Köttelwesch unter dem Titel: Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft)*. Frankfurt a. M. 1957 ff. (Berichtszeitraum ab 1945. Jeder Band hat eine Rubrik zur Vergleichenden Literaturwissenschaft.)
- Etiemble, R.: *Pour une bibliographie ...* In: Ders.: *Comparaison n'est pas raison*. Paris 1963.
- Fisher, J. H.: *Serial Bibliographies in the Modern Languages and Literatures*. In: *Publications of the Modern Language Association* 66 (1951). S. 138–156.
- Jellinek, A. L.: *Bibliographie der vergleichenden Literaturgeschichte*. Bd. 1. Berlin 1903 (nicht weitergeführt).
- Clapp, O.: *Bibliographie der französischen Literaturwissenschaft*. Frankfurt a. M. 1960 ff.

- Ⓟ Köttelwesch, C. (Hg.): Bibliographisches Handbuch der deutschen Literaturwissenschaft. Frankfurt a. M. 1971 ff. (Bd. 3: Weltliteratur, Vergleichende Literaturgeschichte).  
 Langlois, P./A. Mareuil: Guide bibliographique des études littéraires. Paris 1960.  
 Meserole, H. T. u. a.: Bibliographical Problems in Comparative Literature. In: Yearbook of Comparative and General Literature 17 (1968). S. 99–111.  
 Neumann, A. R.: Literature and the Other Arts. A Select Bibliography 1952–1958. New York 1959 (fortgesetzt in jährlich erscheinenden hektographierten Nachträgen, hg. von den Mitgliedern der Gruppe »General Topics IX« der Modern Language Association).  
 Revue de Littérature Comparée. Vierteljährliche Bibliographie von 1 (1921) bis 34 (1960).  
 Rosenberg, R.: Bibliographies. In: Comparative Literature 2 (1950). S. 189–190.

### *Zeitschriften*

- arcadia. Zeitschrift für Vergleichende Literaturwissenschaft. Berlin 1966 ff.  
 Cahiers de littérature générale et comparée. Aix-en-Provence 1977 ff.  
 Canadian Review of Comparative Literature-Revue canadienne de littérature comparée. Toronto 1974 ff.  
 Comparison. Warwick, England 1975 ff.  
 The Comparatist. Journal of the Southern Comparative Literature Association. Raleigh, North Carolina 1977 ff.  
 Comparative Literature. Eugene, Oregon, USA 1949 ff.  
 Comparative Literature Studies. Urbana, Champaign, USA 1964 ff.  
 Filoloski Pregled. Belgrad 1963 ff.  
 Helicon. Revue Internationale des problèmes générales de la littérature. 5 Bde. Amsterdam 1938–1942.  
 Hikaku Bungaku. Komparatistisches Jahrbuch. Tokio 1958 ff.  
 Journal of European Studies. Chalfont St. Giles (später London) 1971 ff.  
 Komparatistische Hefte. Bayreuth 1980 ff.  
 Mainzer Komparatistische Hefte. Mainz 1978–1979.  
 neohelicon. Budapest, Amsterdam 1973 ff.  
 Orbis Litterarum. Kopenhagen 1943 ff.  
 Revue de littérature comparée. Paris 1921 ff.  
 Rivista di letteratura moderna et comparata. Florenz 1947(?) ff.  
 Studien zur vergleichenden Litteraturgeschichte. 9 Bände. Berlin 1901–1909.  
 Synthesis. Bukarest 1974 ff.  
 Tamkang Review. Taipei, Taiwan 1970 ff.  
 Yearbook of Comparative and General Literature. Bloomington, Indiana, USA 1952 ff.  
 Yearbook of Comparative Criticism. University Park, Pennsylvania, USA – London 1968 ff.  
 Zagadnienia Rodzajow Literarchich. Wroclaw, Polen 1958 ff. (mit russischem und französischem Titel = Les problèmes des genres littéraires).  
 Zeitschrift für Vergleichende Litteraturgeschichte. 17 Bände. Berlin 1887–1906.